



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

273 (19.6.1934) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-263081](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-263081)

Volksfreisbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, P. 3, 14/15. Fernruf: 204 66, 314 71, 333 61/62. Das „Volksfreisbanner“ erscheint 12mal wöchentlich, und folgt monatlich 2,20 RM. bei Zustellung zuhause 0,50 RM. bei Postbestellung zusätzlich 0,72 RM. Gestaltgröße 10 Wk. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Verleger entgegen. An die Zeitung am Größelweg (auch durch höhere Gewalt) verbindet, behält sein Anrecht auf Entschädigung. Nachdruck ist ohne schriftliche Erlaubnis aus allen Willensgebieten. — Für unvollständig eingelaufene Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Abgabe: Die 100prozentige Wählerliste 10 Wk. Die 100prozentige Wählerliste im Kreis 10 Wk. Für keine Anzeigen: Die 100prozentige Wählerliste 7 Wk. Bei Wiederholung Abgabe nach anliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme: für Freisbann 13 Uhr, für Freisbann 15 Uhr. Anzeigenannahme: Mannheim, P. 3, 14/15 und P. 4, 12 am Größelweg. Fernruf 204 66, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Geschäftsstelle: Mannheim, Größelweg 40/41. Telefon: 204 66. Verlagort Mannheim

Jahrgang 4 — Nr. 273

Früh-Ausgabe

Diensag, 19. Juni 1934

Das entscheidende Wort spricht der Führer / Hermann Göring vor dem preußischen Staatsrat / Die preußische Aufgabe im Dritten Reich / Schaffung der Reichsgaue im Rahmen der Reichsreform

Potsdam, 18. Juni. (SB-Funk.) Der preußische Staatsrat versammelte sich heute im Neuen Palais in Potsdam zu einer Vollversammlung, die Ministerpräsident Göring mit einer Rede einleitete, in der er u. a. ausführte:

Meine Herren Staatsräte! Nach langer Pause tritt der Staatsrat heute zum ersten Male wieder zusammen, um insbesondere über den preußischen Haushaltsplan unterrichtet zu werden. Es ist ein gewaltiger Unterschied zwischen der Arbeitsweise, in welcher bisher der Haushaltsplan verabschiedet worden ist und der neuen Methode, wie jetzt autoritär und nach dem Führerprinzip auch hier in diesen Dingen vorgegangen wird. Wenn auch heute der Etat nicht mehr in dem Sinne parlamentarischen Gebrauches zu verabschieden ist, so ist es doch von Wichtigkeit und notwendig, daß gerade die Männer, die berufen sind, innerhalb des Staatsrates die engere Verbindung zwischen Staat und Volk darzustellen, über den Haushaltsplan unterrichtet werden, um Einblick in die Finanzgebarung zu bekommen, um festzustellen, wie die Mittel verwendet werden, und um daraus erkennen zu können, welche große und gewaltige Aufgaben auch heute noch die Staatsregierung zu erfüllen hat, und des weiteren Anregungen zu geben, die mit dem Haushaltsplan zusammenhängen, aus welchem sich ja die ganze Arbeit ergeben läßt.

Inhaltlich zeigt dieser Etat ein umfassendes Bild über die vielfältige Arbeit der Staatsregierung

Die allgemeinen Erläuterungen zu diesem Etat wird später der Finanzminister selbst geben, der auch zu den wichtigsten Einzelheiten Stellung nehmen wird. Ich möchte mich auf die Feststellung beschränken, daß bei der Aufstellung des Etats der Zwang zur äußersten Sparsamkeit mit dem Erfordernis, für die wichtigsten Bedürfnisse gleichwohl ausreichend Mittel zur Verfügung zu stellen, in Einklang gebracht worden ist.

Wenn wir heute von äußerster Sparsamkeit sprechen, dann müssen wir auch hierbei neue Vorstellungen zur Anwendung bringen gegenüber jenen, die einst Sitte waren:

Die Sparsamkeit darf nicht wie früher sich in stumpfsinnigen schematischen Abstrichen erschöpfen, durch die mehr zerstört als geschaffen wird. Es kommt darauf an, daß die verfügbaren Mittel in die politisch wichtigsten Bereiche geleitet werden, damit mit Wenigem richtig gewirtschaftet und viel erreicht wird.

Daß der Etat ausgeglichen ist, ist nicht eine Selbstverständlichkeit, nachdem wir nach dem Zusammenbruch ein verheerendes Erbe angetreten hatten. Wenn also der Etat ausgeglichen ist, wenn gerade jetzt Mittel bereit gestellt worden sind, die auch über das rein Materielle hinaus die Grundlagen für die geistige und materielle Entwicklung sicherstellen, dann ist das ein besonderes Verdienst des Finanzministers. Hier lagen außerordentlich große Schwierigkeiten vor, die zu überwinden fast unmöglich schienen. Daran, daß der Etat ferner zu Beginn des Rechnungsjahres fertiggestellt worden ist, mögen Sie weiter erkennen, daß die Grundlage für eine ordnungsmäßige Führung der Staatsverwaltung rechtzeitig gelegt worden ist. Auch das aber ist ein Verdienst; denn wir waren gewohnt, in früheren Jahren oft lange Monate zu warten.

Die heutige staatspolitische Lage gestattet es nicht mehr, preußische Angelegenheiten, auch wenn sie so bedeutend sind, wie der

preußische Etat, allein unter preußischem Gesichtspunkt zu betrachten.

Nachdem nach der nationalsozialistischen Revolution die Reichsreform in Fluß gekommen ist, kann vielmehr die Arbeit der preußischen Staatsregierung und die Weiterentwicklung des preußischen Staatswesens nur noch im Hinblick auf die große Aufgabe richtig verstanden werden, die Preußen im neuen Reich zu erfüllen hat. Diese Aufgabe besteht darin, Vorkämpfer und Baustein dieses Dritten Reiches zu sein. Von der Nachtergehung an hat Preußen sich als Schrittmacher des Dritten Reiches bewährt. Man muß dabei nämlich immer bedenken, daß Preußen nun einmal drei Fünftel des Reichsgebietes umfaßt. Daher ist die gesamte, schon in der ersten Revolutionszeit geleistete Arbeit für

Reorganisation der Polizei

Es war und von der ersten Stunde an klar, daß die Erneuerung und Reorganisation der Polizei schlechthin grundlegend war für die Erneuerung des Staatsaufbaues in Preußen überhaupt. Das lag daran, weil das Instrument der Polizei von der vergangenen Regierung systematisch verachtet worden war und das vergangene System Grundlage für die regierenden Herren gegeben hat, die sich noch jahrelang am Ruder zu halten vermochten.

Die Polizei war die Domäne des Parteibuchbeamtenwesens gewesen.

Wollte nun der neue Staat aus der Polizei ein Werkzeug zum Schutze der Sicherheit des Staates

Schaffung der ersten Grundlagen für die Erneuerung des kulturellen Lebens

Auch hier war der Umbruch — und vielleicht am stärksten — zu sehen.

Nichts unterscheidet den neuen nationalsozialistischen Staat so sehr von dem bisherigen System, wie gerade seine Anschauungen und Auffassungen auf kulturellem Gebiet.

Die Zersetzung, die gerade auf kulturellem Gebiet am stärksten zu sehen war, beschränkte sich nicht nur auf die rein äußeren Erscheinungen des kulturellen Lebens, sondern hatte in seiner Fäulnis leider schon auf das Bewußtsein Deutschlands übergreifen, das bereits die deutsche Seele grundtieflich zerstört und deshalb war der Abgrund schon erreicht. Die

Sicherung einer nationalsozialistischen Rechtspflege

Auch hier sind gewaltige Abgründe zwischen uns und der demokratischen Auffassung vom Rechtsbewußtsein zu verzeichnen. Das Recht soll nicht nach stumpfsinnigen Paragrafen, blutfeind und artfeind gesprochen werden, sondern hier ist die lebendigste Verbindung zwischen der Rechtsprechung und dem Volk und dem Blute, in dem das Volk geboren ist, herzustellen.

Wir müssen wieder zu einem deutschen Recht kommen, zu einem Rechtsbewußtsein, das jeder einzelne Deutsche in seiner Brust trägt.

Hier ist eine gewaltige Aufgabe entstanden, und ein beschwerender Anfang ist bisher erreicht. Daß er aber erreicht wurde, daß diese Pflichten, von der aus nun die Weiser eines neuen Rechtsbaues errichtet werden können, halte ich ebenfalls für ein Verdienst der preußischen

die große Aufgabe der Schaffung des Dritten Reiches von grundlegender Wichtigkeit gewesen. Denn die Art, wie in drei Fünfteln des Reiches gearbeitet und neu gestaltet wurde, mußte selbstverständlich schon wegen des Schwergewichts der preußischen Ländermasse Wirkungen auch auf die übrigen Länder ausüben.

Ich brauche nur die Ueberwindung des Kommunismus und des Marxismus in Preußen kurz zu erwähnen. Das Schwergewicht dieses Kampfes lag durchaus in Preußen. Vergessen wir nicht, daß während der Systemzeit die preußische Staatsregierung immer eine Hochburg nicht nur der Demokratie, sondern darüber hinaus der Sozialdemokratie und zum Schluß auch des Kommunismus gewesen ist. Von ausschlaggebender Bedeutung war die

Schaffung der Geheimen Staatspolizei

war eine Notwendigkeit. Welche Bedeutung der neue Staat diesem neuen Instrument der Staatssicherheit zuweist, mögen Sie daran erkennen, daß der Ministerpräsident sich selbst diesen Verwaltungszweig unterstellt hat, weil gerade die Beobachtung der Strömungen, die gegen den neuen Staat gerichtet sind, von fundamentaler Bedeutung ist.

Eine weitere Aufgabe, die auch weit über Preußen hinaus in das Reich hineinstrahlt, war die

tes machen, so mußte er eine gewaltige Umgliederung vornehmen.

Auch die

Schaffung neuer und fester Grundlagen war notwendig. Hier mußte tatsächlich Stein für Stein herbeigetragen und das Gebäude neu aufgebaut werden. Das preußische Kultusministerium hat in dieser Richtung eine gewaltige, umfangreiche Arbeit geleistet. Auch die preußischen Staatstheater werden in Kürze wieder die ersten Theater Deutschlands sein, und sich mit den besten der Welt messen können, weil hier der nationalsozialistische Geist vom ersten Tag an gewaltet hat.

Eine weitere, besonders wichtige Voraussetzung für den Neubau des Reiches liegt in der Schaffung und

Erbhofgesetz

geblichen, das wie kein anderes Gesetz zum ersten Male wieder bewiesen hat, daß die Auffassung des Staates dem lebendigen Rechtsbewußtsein des Volkes angelehnt worden ist, und das als Verläufer der reichsrechtlichen Regelung der preußischen Tätigkeit auf dem Gebiete der Reichsreform betrachtet werden kann.

Zugleich stellt dieses Gesetz ein gewaltiges Werk zur Sicherung des Vorkommens dar.

Neben den eben erwähnten Leistungen mögen andere Dinge, mit denen die Staatsregierung

sich beschäftigt hat, leicht nebenbei erscheinen. Die Staatsmaschine ist ein gewaltiges Triebwerk, in dem nicht nur die großen Räder schwingen dürfen, sondern auch die kleinen Uebertragungen funktionieren müssen, wenn das Werk des Aufbaues gelingen soll. Ich greife hier nur eines heraus.

die Ausgestaltung einer den Bedürfnissen des Volkes angepaßten Forstverwaltung.

Ich erwähne diesen Punkt nicht, weil ich selbst leidenschaftlich hieran hänge und die Neuordnung gestaltet habe, sondern weil diese über die rein forstliche Bedeutung hinaus auf lange Sicht von erheblichem volkswirtschaftlichen Nutzen sein wird. Der Bedarf an Holz erfordert bisher Millionen von Devisen. In einem Augenblick aber, wo wir scharf angepannt sind, würde ich es für ein Verbrechen halten, wenn nicht ein Weg gefunden würde, um angesichts unserer gewaltigen Waldgebiete das Bauland auf diesem Gebiet von den Devisen unabhängig zu machen. Das geschieht aber nicht dadurch, daß man nun wie bereits verwilligt in den Wald eingreift und ganze Partien im Kahlschlag erntet, sondern das geschieht in einer systematischen Durchforstung.

Alle diese Maßnahmen haben bewußt und mit Nachdruck dem Dritten Reich vorgearbeitet, und für die Arbeit der Reichsregierung sind die preußischen Gesetze oft Muster gewesen. Selbstverständlich, da die Reichsregierung in ihrer Konstruktion ohne eigenen Unterbau geblieben ist, mußte der Unterbau des größten Landes, mußten insbesondere die Erfahrungen der Reichsregierung die Möglichkeit geben, die Gesetze für das ganze Reich zu gestalten.

In letzter Zeit war es mir vergönnt, noch andere wichtige Verbindungen zwischen dem Reich und Preußen herzustellen, und zwar solche organisatorischer Art. Ich glaube sagen zu können, daß wir durch nichts die Reichsreform so lebendig vorgetragen haben wie gerade durch diese Maßnahmen. Nachdem der Führer auf dem Parteitag in Nürnberg einwandfrei seinen Willen kundgegeben hat, daß endlich der lausendjährige Wunsch der deutschen Nation, zur Einheit zu gelangen, Wahrheit werden sollte, ist es auch für Preußen billig, alles daran zu setzen und zu tun, um diesem Willen des Führers zum Durchbruch zu verhelfen. Ich habe geglaubt, daß nichts so sehr diese Arbeit fördern könne als die neue feste organische Verbindung zwischen Reich und Preußen.

So ist jetzt fast auf allen Gebieten die Einheit hergestellt. Mit Ausnahme des Finanzministeriums sind wichtige preußische Ministerien mit Reichsministern besetzt; aber auch der preußische Finanzminister gehört dem Reichskabinett an. Wenn im Finanzressort noch keine Vereinigung stattgefunden hat, so deshalb, weil der Kanzler und wir zu der Ansicht gekommen sind, daß hier eine Verbindung zurzeit nicht zweckmäßig sei, da kein Gebiet so schwierig, so umfangreich und so zukunftsicher ist, wie gerade die Finanzgebarung, und wir noch nicht wissen, welche Wege das Reich auf dem Gebiet des Finanzwesens weisen wird.

Wunderding ist zwischen den Wirtschaftsressorts des Reiches und Preußens eine weitere Verbindung über die dort bereits bestehende Personalunion hinaus geschaffen worden, indem beide Ressorts in einem Hause zusammengelegt worden sind. In dieser Vereinigung der beiden Wirtschaftsressorts in einem Hause unter einheitlicher Führung liegt die Möglichkeit für

eine nachdrückliche Förderung der deutschen Wirtschaft.

Von hoher Bedeutung ist ferner

Die Personalunion,

die zwischen dem Reichsinterieur- und dem preussischen Kultusministerium neu geschaffen worden ist. Gerade hier bestand eine gewaltige Lücke darin, daß im Reich für die Dinge der Kultur und der Wissenschaft kein eigentliches Fachressort vorhanden war.

In diesem neuen Reichsministerium sind all die Dinge zusammengefaßt, die mit dem Unterricht, mit der Wissenschaft, mit der Entwicklung des Menschen zu seinen späteren Aufgaben zusammenhängen. Die Fragen der reinen Kunst, die Museen und Theater, die nicht unmittelbar in das Fach reichen, sind im Reich dem Propagandaministerium zugeteilt worden. In Preußen sind sie noch im Kultusministerium vereinigt. Ich bin auch heute schon dabei, Möglichkeiten zu schaffen, damit auch die preussischen Kunstfragen in Zukunft von dem Reichsminister verwaltet werden, der hierfür im Reich federführend ist.

Vor wenigen Tagen ist weiter die preussische Justizverwaltung mit der Reichsjustizverwaltung in der Spitze verbunden worden. Auch hier leben Sie die Entwicklung wieder denselben Weg gehen. Sollte nicht die Gefahr drohen, daß das Reichsjustizministerium, das doch in der Gesetzgebung federführend ist und die Gestaltung des neuen Strafgesetzbuches zu betreiben hat, in dem, was es bereits übernommen hatte, verwaunerte, so mußte es in feste Bindung mit dem größten Justizapparat der Länder gebracht werden. Ich bin glücklich, daß der Führer auch hier meinem Vorschlag gefolgt ist. Es war für mich allerdings bitter schwer, mich von meinem bisherigen Justizminister trennen zu müssen, zumal wir alle wissen, wie sich gerade auf dem Gebiete des Rechtswesens und der Rechtspflege eine starke nationalsozialistische Persönlichkeit auswirken kann. Trotzdem habe ich mich im Hinblick auf das größere Zukunftziel der Gestaltung des Einheitsrechts entschließen müssen, zusammen mit dem Führer meine Bedenken zurückzustellen, um zunächst einmal als wichtigste Aufgabe die Einheit bei der Justizverwaltung herzustellen.

Ich möchte aber die Besprechung dieser staatspolitischen Verbindung nicht vorübergehen lassen, ohne dem Justizminister Kerrl von ganzem Herzen für das gewaltige Werk zu danken, das er geschaffen hat. Er hat bereits die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß auch die weitere Entwicklung der Justiz in einer klaren nationalsozialistischen Linie gehen muß. Ich konnte mich zu der gesunden Lösung überdies um so eher entschließen, weil der Führer in dem Reichsminister die Persönlichkeit erkannt hat, die die Gewähr dafür bietet, daß auch in Zukunft die gleiche Linie der Rechts-erneuerung eingehalten wird, und die sich mit uns allen der Aufgabe bewußt ist, daß der richtige Ausgleich zwischen der Autorität des Staates und der Autorität der Bewegung gefunden werden muß.

Ich begrüße es von Herzen, daß mir der Führer erlaubt hat, daß Minister Kerrl auch weiterhin als preussischer Staatsminister im Kabinett bleibt, um mir mit seinem wertvollen Rat und seiner wertvollen Arbeitskraft für Sonderaufgaben zur Verfügung zu stehen.

All die staatspolitischen Verbindungen, über die ich soeben sprach, waren zwar von entscheidender Wichtigkeit, sie treten aber gegenüber jener Verbindung zurück, die in meinen Augen und auch in den Augen des Führers und des Reichsinnenministeriums überhaupt die Voraussetzung für die Durchführung der Reichsreform ist: gegenüber der Verbindung des Reichsinnenministeriums mit dem preussischen Innenministerium, die unter einer Spitze, unter dem alten Vorkämpfer unserer Bewegung, Reichsminister Frick, vereinigt wurden. Das Reichsinnenministerium ist für die künftige Verfassung verantwortlich, es ist das Beamtenministerium des Reiches und hat gleichzeitig die große und gewaltige Aufgabe der Reichsreform vorzubereiten. Wie wäre es denkbar, daß das Reichsinnenministerium seine Aufgabe erfüllen könnte, wenn es keinerlei Unterbau hätte, wenn es nirgendwo in lebendiger Verbindung mit der Verwaltung und mit all den Bedürfnissen der Bevölkerung stünde? Ich habe mich sehr schwer von diesem Ressort getrennt, denn es war gerade das preussische Innenministerium, in dem ich in den vergangenen 1 1/2 Jahren grundlegende Arbeit leisten konnte. Dazu kommt, daß gerade das preussische Innenministerium über eine große und lange Tradition verfügt, die nur für wenige Jahre durch Namen wie Severing usw. unterbrochen wurde. Wenn ich mich von diesem Ministerium getrennt habe, so geschah es deshalb, weil die Vereinigung die Voraussetzung für die Durchführung der Reichsreform gibt.

Zweitens konnte ich es deshalb tun, weil ich wußte, wer nachher das preussische Innenministerium übernehmen würde, es ist ebenfalls ein alter, bewährter Kämpfer, und daß damit die Linie die gleiche ist wie bisher und darüber hinaus deshalb, weil ich als preussischer Ministerpräsident nach wie vor die letzte Verantwortung für sämtliche preussische Ressorts getragen habe. Ich möchte aber die Gelegenheit wahrnehmen, um hier einwandfrei festzustellen, daß dieser Gedanke der Überleitung des preussischen Innenministeriums an den Reichs-

innenminister nicht bei mir angeregt worden ist, sondern von mir selbst stammt und mein ureigenster Gedanke ist.

Ich bin glücklich, daß nunmehr diese Einheit hergestellt und damit die Voraussetzung geschaffen ist, daß die künftige Reichsreform nicht am grünen Tisch gemacht wird, sondern in lebendiger Verbindung mit der Bevölkerung,

Entwicklung des Landes Preußen

erfahren wollen. Klar tritt in Erscheinung, daß der alte preussische Staatsbegriff bereits im Reich ausgegangen ist, das heißt, daß Preußen nicht mehr wie einst als souveräner Staat Aufgaben zu erfüllen hat. Uebriggeblieben ist die Ethik des Preuentums. Schon längst hat sich der Begriff Preußen über den territorialen, den materiellen Staatsbegriff hinaus fast in das Mystische hineingehoben. Dieser Begriff „Preußen“ ist nicht mehr an Grenzen gebunden. Wo in anderen Ländern Staatsstugenden, wie Tapferkeit, Mut, Staatsklugheit, vor allem aber Staatsdisziplin, gerühmt werden, wo man von einem äußeren und intellen Beamtentum spricht, dort nennt man das oft schlichthin Preuentum.

Preußen ist dafür bekannt, daß es vielleicht weniger Köpfe hervorgebracht hat, aber es hat dem Deutschen Reich die Staatsmänner geschenkt, die notwendig waren, um die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß heute ein Adolf Hitler endlich die Sehnsucht des deutschen Menschen erfüllen kann.

Es ist ein wunderbares Spiel des Schicksals, daß nachdem bisher die Voraussetzungen vom Norden Deutschlands bestimmt wurden, als Preußen die gewaltige Kammer von Ost nach West bildete, nun zur letzten Bodenung ein Mann aus dem Süden Deutschlands kam, der als oberster Führer das neue Deutschland so schafft, wie es und in tausendjähriger Sehnsucht vorschwebte. Trotzdem kenne ich in dem höheren Sinne, der nicht landgebunden ist, sondern im Ethischen wurzelt, keinen chieren Preußen als den Führer. Die Stärke seines Charakters, seine Klugheit als Staatsmann, sein persönlicher Mut, seine Beharrlichkeit — all das weist auf die Tugenden hin, durch die einst der preussische Beamte und eher noch der preussische Soldat Deutschland schufte hat. Diesen ethischen Begriff bringen wir als kostbare Morgengabe in das neue Reich ein. Das ist — auch der Führer hat das oft ausgesprochen — letzten Endes das wunderbarste und wertvollste was Preußen zu geben hat. Damit erfüllt Preußen seine letzte Aufgabe.

Jetzt tritt das neue Reich, das Dritte Reich, nicht mehr das Reich der Preußen, Bayern, Württemberg, sondern das neue Reich der Deutschen an die Stelle des alten, und

und daß die tausend Anregungen, Wünsche und Sorgen der Bevölkerung in Reichsminister Frick einen getreuen Sachwalter gefunden haben.

Für die Herren Staatsräte wird aber nicht nur von Interesse sein, was Preußen bisher für die Erneuerung des Reiches geleistet hat, sondern sie werden einmal etwas über die

Preußen übergibt glücklich seine Tradition und seinen Lohn in diese Hände.

Wenn wir uns aber auch mit aller Entschiedenheit zur Reichsreform betennen, so dürfen wir doch nicht vergessen, daß Preußen vorläufig noch als wichtige Verwaltung — und Finanzbehörde vorhanden ist. Wenn einzelne Stellen stürmisch drängen, dann weist Adolf Hitler immer wieder auf die Entwicklung in den anderen Ländern hin und mahnt zur Geduld. Es wird bei genauer Betrachtung auch festzustellen sein, daß die Frage der Reichsreform zuvörderst eine preussische Frage ist. Die anderen Länder haben mehr oder weniger bereits den Umfang eines künftigen Reichsgaues. Das große Preußen aber muß in eine Zahl von Jahren aufgelöst werden. Damit ist selbstverständlich auch schon die Grundlage für die Reform gegeben. Hieraus entspringt die Notwendigkeit, die Einheit von Reich und Preußen im Reichskabinett und im preussischen Kabinett herzustellen, die durch Übernahme einiger Ressorts durch Reichsminister ihren Ausdruck fand. In den übrigen Ländern sind nicht dieselben Notwendigkeiten vorhanden, und nicht dieselben Voraussetzungen zu schaffen. Mag Bayern in einen Gau oder in zwei oder drei gegliedert werden, es ist nicht so, daß es wie Preußen in eine große Zahl von Reichsgauen aufgelöst werden muß. Das hat der Führer klar und eindeutig betont, und deshalb hat er mir die Aufgabe gestellt, innerhalb eines bestimmten Zeitraumes die Angleichung der preussischen Ministerien an die des Reiches durchzuführen und Preußen in die Reichsgaue aufzuteilen, die von ihm selbst bestimmt werden. In diesem Zusammenhang, daß der Führer vorgegeben hat, oder in dieser Zeit, die, wie er jetzt gelegentlich sagt, noch länger dauern könnte als ein Jahrzehnt — wir wollen hoffen, daß es eher erreicht werden kann — ist nun Preußen vorhanden und bleibt ein Staat und muß verwaltet werden. Deshalb ist es auch notwendig, daß Ihre Arbeit nicht erlahmt, denn gerade jetzt ist mehr denn je notwendig, daß Sie Anregungen geben, damit diese Aufgabe des Aufgebens Preußens in das Reich gelöst wird. Ihre Arbeit und Aufgabe ist nicht erledigt, sondern ich möchte sagen: sie ist umfassender und von größerer Bedeutung geworden, weil sie sich nicht mehr allein auf einen lokalen Begriff eines Staatsgebildes einstellt, sondern darüber hinaus noch den be-

ren Begriff „Deutschland“. Diese Aufgabe werden wir erfüllen müssen. In der Zwischenzeit muß Preußen genau so sauber verwaltet werden, wie in diesen anderthalb Jahren der Beginn dazu gelegt worden ist.

Ich weiß, daß eine der Fragen, die am meisten Beunruhigung verursacht haben, die Frage ist, wie die Reichsgaue künftig abgegrenzt werden sollen.

Ich glaube, hier sehr vorsichtig zwei Dinge feststellen zu müssen. Erstens haben wir in Preußen Provinzen, von denen ein Teil bereits die natürliche künftige Gestalt eines Gaues haben dürfte. Kein Mensch wird sich darüber im Unklaren sein, wie der Reichsgau „Spreußen“ aussehen wird. Ich glaube, daß es auch keine Schwierigkeiten machen wird, den Reichsgau „Kurmark“ festzustellen; ebenso wird man sich über den Reichsgau Pommern mehr oder weniger klar sein. Auch Schlesien wird kein allzu großes Hindernis sein. Dann allerdings werden die Dinge schwieriger. Das ist das eine, was ich hier feststellen möchte.

In großen Zügen wird man sich selbstverständlich bei der Schaffung der Reichsgaue an die bereits vorhandenen Provinzengrenzen halten. Zum zweiten empfehle ich, soweit es sich um die Grenzen der künftigen Reichsgaue handelt, jede Anregung fallen zu lassen und sich hier auf den Standpunkt zu stellen, daß heiner es besser wissen kann und wissen wird, als der Führer und daß Adolf Hitler diese Grenzen ganz allein nach den Vorschlägen gestalten wird, die ihm die hierzu ausersesehenen Ressorts zu unterbreiten haben.

Das wird die notwendige Ruhe schaffen. Der Führer wird keine Rücksicht auf Personen walten lassen. Er wird auch keine lokalen Gesichtspunkte gelten lassen; der Führer läßt sich nur von Gedanken leiten, die auf das große Ganze hingleiten. Wenn er also eine territoriale Staatsenteilung gestalten wird, so wird bei ihm nur das eine gewaltige Interesse vorliegen, daß diese Konstruktion Jahrhunderte und ein Jahrtausend überdauern soll und muß. Ich wäre deshalb dankbar, wenn auf diesem Gebiet eine große Beruhigung eintreten würde.

Im übrigen lasse ich keinen Zweifel darüber, daß ich, soweit ich in dieser Frage etwas tun kann, und den Führer unterstützen darf, immer dafür eintreten werde, daß durch die neuen Reichsgaue niemals die Voraussetzungen geschaffen werden dürfen, daß bereits aus Gaue wieder „Länder“ werden, die die Reichseinheit zu sprengen drohen, und daß sie in einer allzu starken künftigen Abgrenzung den ersten Keim zur Zerstückelung setzen würden. Wenn wir den Ländern eines anrechnen, daß das der Führer immer wieder betont, so ist es das, daß sie aus dynastischen Interessen die Stämme gemischt und dadurch die Voraussetzungen geschaffen, daß wir heute ein Reich bilden können.

Die Konstruktion und Organisation der Gaue

muß ferner so sein, daß sie, unabhängig von allen Möglichkeiten der künftigen Entwicklung, den Zusammenhang des Reiches unverwundlich gewährleisten und selbst dann noch hält, wenn die Personen, die sie beherrschen, nicht so hervorragend sind.

Die zweite Frage ist die Aufgabenverteilung zwischen dem Reich und den künftigen Gaue. Es sieht selbstverständlich mit den territorialen Neueinteilungen in engstem Zusammenhang und bildet die schwierigste, zugleich aber auch die wichtigste Frage des Reichsaufbaues. Das Reich muß eine souveräne Stellung haben und alle die Befugnisse bekommen, die es für ein machtvolles Auftreten nach innen und außen braucht. Wenn diese Voraussetzung erfüllt ist, bin ich selbstverständlich dafür, die Gaue möglichst lebendig und mannigfaltig auszugestalten und die Verantwortung möglichst reichlich auf die Schultern der Gauhaltbolter zu legen, so daß sie ein wirklich großes Arbeitsgebiet zu betreiben haben. Wir werden uns also vor einer übermäßigen Zentralisierung hüten müssen. Das deutsche Volk ist bekanntlich für solche Zentralisierung nicht zu haben.

Überall da, wo es ohne Gefahr für die Reichseinheit geschehen kann, wird man dem Gau Eigenständigkeit zu geben haben. Überall da aber, wo das machtvolle Auftreten nach innen und außen die Einheit voraussetzt, wird das Reich die Aufgaben in eigener Regie haben müssen.

Im übrigen wird bei der Aufgabenverteilung zwischen Reich und Gaue die finanzielle Kraft der künftigen Gaue in Betracht zu ziehen sein. Der Finanzminister beabsichtigt, in dieser Richtung noch Ausführungen zu machen, die an Hand von Zahlenmaterial beweisen, daß es heute nicht eine preussische Provinz gibt, die finanziell selbständig bestehen könnte. Die Schaffung der neuen Reichsgaue ist also untrennbar mit dem Finanzausgleich verbunden, und daraus ergibt sich selbstverständlich schon die ganz klare Stellung des Reichs, das hier die Verfügungsgewalt haben muß. Sie können

versichert sein, daß ich als preussischer Ministerpräsident, den die Reichsreform am härtesten angeht und von allen Ländern am meisten betrifft, diesen Zusammenhängen mein besonderes Interesse widmen werde, und daß sich die gesamte Staatsregierung bei allen ihren Amtshandlungen von der gebotenen Rücksichtnahme auf die künftige Fortentwicklung der Reichsreform und die künftige Fortentwicklung Deutschlands zum vollendeten Einheitsstaat leiten lassen wird. So bitte ich, auch die Aufgabe und die Arbeit des Staatsrats für die Zukunft aufzufassen.

Unerhört wichtig ist weiter die Aufgabe, bei der Neugliederung des Reiches die Aufgabe endgültig festzulegen, die die Bewegung an Volk und Staat zu erfüllen hat. In diesen Fragen hat aber allein der Führer das entscheidende Wort zu sprechen, in dessen eiserner Faust alle Fäden zusammenlaufen müssen und zusammenlaufen. Er hat die oberste Leitung und die oberste Führung der gesamten Reichsrenewerung, und das ist sein ureigenster Gedanke gewesen, jetzt endlich zum einheitlichen Reich zu kommen. Dafür hat er eineinhalb Jahrzehnte gekämpft; dafür hat er die Voraussetzungen geschaffen; dazu hat er aus einem zerrißenen Volke ein geschlossenes Volk gemacht, damit aus dem geschlossenen Volk auch die Einheit der Nation erwächst.

Wir müssen ihm helfen und unsere Pflicht so tun, wie er es uns aufgetragen hat. Ich möchte aber meine Ausführungen nicht schließen, ohne wenigstens

einige allgemeine politische Fragen noch kurz zu streifen.

Ich komme hier zu einem sehr, sagen wir einmal wichtigen und vielleicht auch peinlichen Punkt. Ich höre so oft, die Stimmung läßt nach; Unzufriedenheit flackert hier und

dort auf. Wenn man nun den Dingen nachgeht, so wird man erkennen müssen, daß zweifelsohne manchmal Grund zu einer Unzufriedenheit vorhanden ist. Das aber sind letzten Endes Einzelsfälle, auch wenn sie da und dort als eine flüchtige Erscheinung auftreten. Schlimmer ist jene symptomatische Unzufriedenheit, die an allem kritischen Will. Wir müssen doch bedenken: 1 1/2 Jahre liegen jetzt seit unserer Machtübergang zurück. Das erste, was wir damals erlebten, war das gewaltige, impulsive Gefühl der Befreiung, das Aufatmen von einer Last, die man jahrzehntelang getragen hat, ein Erwachen aus der Nacht und das Widen in das hereinstrahlende Licht.

Der Arbeiter sah, daß er nicht mehr ausgebeutet, sondern daß er wieder ein Glied in der Familie Deutschlands darstellt, daß alles, das Tremende, geeint war. Das war ein Schwung, eine Begeisterung.

Das war selbstverständlich. Ebenso selbstverständlich ist auch, daß eine solche Begeisterung nicht alltäglich sein kann. Dann können sie ab, und dann kommen sie wieder. Daß sie immer wieder kommen, dafür müssen wir uns einsehen. Wir müssen dafür sorgen, daß der Kontakt mit dem Volke nicht verloren geht, d. h. wir dürfen nicht nur vor das Volk in Versammlungen treten, wenn wir es brauchen, wenn es abstimmen soll, wenn es Wahlen machen soll, sondern das Volk muß uns auch so immer wieder sehen und den Kontakt fühlen. Ich glaube, daß es sich nicht darum handeln wird und handeln darf, in überfüllten Massenversammlungen, wo ununterbrochen oft schon an den gährenden Funken der Begeisterung die Hochstimmung erzeugt wird, zu arbeiten, sondern ich glaube, daß es zweckmäßig sein wird, daß die Führer des Volkes und der Bewegung heute mehr denn je auch einmal nicht nur eine Versammlung abhalten, sondern daß sie ununterbrochen da und dort hinkommen und sich hier und dort sehen lassen, daß sie hier und dort nach den Sorgen und Bedürfnissen fragen. Das, glaube ich, ist notwendig, damit das Volk fühlt, daß wir für es sorgen. Auf der anderen

Seitenrand mit weiteren Textauszügen und Fragmenten anderer Artikel.

Seite wollen wir alles daransetzen, Ursachen berechtigter Unzufriedenheit zu beheben.

Wir müssen wirklich unerbittlich gegen

jene Menschen vorgehen, die sich nun einmal mit diesem neuen Staat nicht abfinden können und die glauben, in ewiger Unerge-

lei und Mederei die Grundlagen des Staates langsam aber sicher erschüttern zu können.

Wer hat überhaupt das Recht auf Kritik?

Nach meiner Auffassung der, der jederzeit fähig ist und zugleich bereit ist, das, was er kritisiert, zum mindesten besser machen zu können als der andere. Wenn man uns heute vorwerfen will, daß wir ein Jahrzehnt in der Opposition kritisiert haben, — jawohl, wir sind aber auch jeden Tag bereit gewesen, an die Spitze zu treten und zu beweisen, daß wir das, was wir kritisierten, wenigstens besser machen wollten.

Im übrigen sehe ich nur eine Gefahr für alles, was wir bauen, für das gewaltige Gebäude, das wir aufzuführen, ganz gleich, ob es sich um das Rechtsgebiet, um das kulturelle Gebiet, um die Verwaltung handelt. Alles das steht auf einer Plattform, die heißt Vertrauen, und wenn die angegriffen wird, führt das andere alles hinterher. Alles können wir ertragen. Wir können wieder in schwersten Zeiten heruntersteigen, wir können wieder auf lichte Höhen hinaufkommen, aber unerschütterlich muß das Vertrauen des Volkes festgehalten werden. Das haben wir in schwerem Kampf erobert, an diesem kostbaren Gut steht zu viel edles Blut, als daß wir es jetzt leichtsinnig preisgeben dürften.

Nun noch ein Wort zur Kirchenfrage

Wenn jemals der Grundgedanke des großen Friedrich gegolten hat, es möge jeder nach seiner Fassung selbigen werden, so soll er jetzt gelten. Woß Hüller, unser Führer, und wir alten Nationalsozialisten wissen alle das eine, daß wir keinen wegen seines Glaubens mißachten werden. Andererseits aber kann es dem Staate nicht ganz gleichgültig sein, was auf diesem Gebiet vor sich geht.

Es ist die Frage, ob sich die Kirche wieder zu ihrer Aufgabe zurückfinden wird, ein staaterhaltender Begriff zu sein, oder ob sie sich noch länger zu einer Brutstätte der Kritik, der Unzufriedenheit, der Unergelei hergibt.

Der nationalsozialistische Staat hat eines geschaffen, nämlich bei der evangelischen Kirche angefangen die Vorurteile der Reichsneuenerung auch die Voraussetzungen für eine neue Reichskirche. Der Staat hat wohlwollend davon abgesehen, selbst in die Dinge einzugreifen. Nachdem er die Norm festgelegt hat, hat er es der Kirche überlassen, innerhalb dieser Norm ihr Eigenleben zu führen und zu einer gewissen Einheit zu kommen. Aber nicht nur für Preußen, sondern im Namen aller nationalsozialistischen Staatsführer und vor allem des Führers glaube ich sprechen zu dürfen, wenn ich feststelle, daß es uns niemals in den Sinn gekommen ist, etwa das lutherische oder das reformierte oder das uniliterierte Bekenntnis herabzujubeln oder zur Unterdrückung der anderen zu benutzen. Für den Staat ist es ganz gleichgültig, wozu sich der Einzelne bekennt. Der Staat wird diese Bekenntnisse an sich schätzen. Und wenn es in der preussischen Landeskirche bisher Reformierte, Uniliterierte und Lutheraner gab, dann muß ich feststellen, daß alle diese drei Bekenntnisse auch in der neuen Reichskirche unter allen Umständen gesichert sind, und daß der Staat niemals dulden wird, daß irgend eines dieser Bekenntnisse nicht als gleichwertig dem Staate gegenüber dasteht.

Auf der anderen Seite aber möchte ich an dieser Stelle die Geistlichen innerhalb der preussischen Landeskirche sehr ernst ermahnen, endlich zum Abschluß ihres Streites zu kommen, weil dieser Streit dazu beiträgt, Deutschland, das bisher als führendes evangelisches Land gegolten hat, von dem die Ideen und Gedanken eines Luther in die Welt gestreut sind, dieser Führung der evangelischen Kirche zu berauben. Wir verlangen, daß endlich Ruhe und Zufriedenheit auf diesem Gebiete eintritt, daß man nicht länger auf dem Rücken des Kirchenvolkes die Streitigkeiten innerhalb der preussischen Landeskirche ausleben läßt.

Nun zum Schluß noch ein kurzes Wort zur Außenpolitik. Hier, glaube ich, daß unser Führer ein Meisterwerk nach dem anderen geschaffen. Und wenn heute gesagt wird, dieses oder jenes sei Schuld daran, daß das Ausland uns boykottiert, ja, meine Herren, glauben Sie denn, daß das Ausland irgend eine Veranlassung hätte, nur weil das Dritte Reich entstanden ist, nun dafür zu sorgen, daß dieses Dritte Reich wirtschaftlich blühe und gedeihe?

Wir haben erst jetzt wieder zwei Etappen gehabt: die Befriedung mit Polen und die einigartige erfolgreiche Aussprache des Führers in Beneidig, die hoffentlich zur glorreichen Zusammenarbeit dieser beiden Völker führen wird.

So sehe ich also in der Außenpolitik ebenfalls eine sehr günstige Vorwärtsentwicklung. Wir werden also nicht ruhig stehen bleiben, sondern unsere Arbeit tun und uns nicht davon abhalten lassen, die Voraussetzungen zu schaffen und die Freiheit und die Ehre zu sichern; dann werden wir auch diese Schwierigkeit überwinden. Gält man das vor Augen, dann kann kein Zweifel darüber bestehen, daß

zu erster Unzufriedenheit außer örtlichen und lokalen kein Grund vorhanden ist. Die Anwendung neuer, vielleicht noch radikalerer revolutionärer Methoden würde schwerlich eine Besserung bringen. Nicht an uns liegt es, festzustellen, ob eine zweite Revolution notwendig ist.

Die erste Revolution war vom Führer befohlen und ist vom Führer beendet worden. Wünscht der Führer die zweite Revolution, dann stehen wir, wann er es wünscht, morgen auf der Straße; wünscht er sie nicht, werden wir jeden unterdrücken, der gegen den Willen des Führers eine solche machen will.

Das ist die Auffassung, die jeder als seine eigene festzulegen hat. Ueber Dinge, die das ganze Staatsgefüge in seinen Grundfäden erschüttern, darf nur der Führer das letzte Wort sprechen.

Ich möchte dabei aber eins betonen: ebenso wie wir ohne den Führer niemals wagen können, einen revolutionären Akt vorzunehmen, so möchte ich auf der anderen Seite keinen Zweifel darüber lassen, daß wir darüber wachen und aufpassen werden, und nicht dulden können, daß das

was wir uns in dieser Revolution erkämpft haben, hinterrücks irgendwie in den unteren Behörden durch Verordnungen oder Auslegung von Gesetzen abgedreht wird. Hier könnte manchmal Anlaß zu einer Sabotage gegeben sein, und es wird an Ihnen liegen, dieser Sabotage rechtzeitig Einhalt zu gebieten.

Sehr oft tritt die Frage an uns heran, was unter echtem Nationalsozialismus zu verstehen sei. Ich möchte Ihnen da wörtlich den Satz wiederholen, den der Führer auf dem Arbeitskongreß der Arbeitsfront gesprochen hat: „Nichts anderes, als daß zur Erhaltung unserer Gemeinschaft auf jedem Platz unseres Lebens die höchsten Fähigkeiten ausschließlich und autoritär zum Einsatz gebracht werden.“ Dieser Satz ist fundamental. Er ist durch die Autorität des Führers, der uns ja die Idee erst geschenkt hat, eindeutig und endgültig festgelegt. Es kommt also sehr darauf an, daß jeder sich unablässig bemüht, in diesem Sinne für die Wohlfahrt des deutschen Volkes und Staates die höchsten und besten Leistungen zu vollbringen. Hierzu gehört auch die Zurückstellung aller Sonderwünsche. Es bedarf keiner besonderen Betonung, daß an alle Parteifunktionäre und Staatsbeamten die höchsten Ansprüche zu stellen sind und daß von ihnen erwartet werden muß, daß sie ihre Funktionen so

verrichten, daß sie dem ganzen Volke ein Beispiel geben.

Wenn wir nach diesen Grundsätzen verfahren, dann wird es uns gelingen, den Feind, den wir zu Boden gerungen haben, auch am Boden zu halten. Verschwinden wird er bis auf weiteres noch nicht. Die Gefahr des Kommunismus ist so groß, wie wir sie werden lassen. Es liegt an uns, die Größe dieser Gefahr festzulegen. Wenn wir wollen, wird diese Gefahr nicht mehr vorhanden sein, wenn wir sie züchten, wird sie groß werden können. Ich brauche nicht darauf einzugehen, was zur Bekämpfung staatsfeindlicher Umtriebe notwendig ist. Durch die Berufung des Führers der SA, eines Vorkämpfers der Bewegung, an die Spitze des Geheimen Staatspolizeiamtes ist schon die Richtlinie gegeben.

Zusammenfassend möchte ich sagen: Der nationalsozialistische Staat — besser gesagt: die nationalsozialistische Bewegung im Volke ist nach wie vor auf der ganzen Linie im Vormarsch. Gewaltiges ist vollbracht worden, Gewaltiges gilt es zu vollbringen. Die Aufgabe Preußens ist klar vorgezeichnet, ich habe sie in meinen Ausführungen aufgezeigt und bitte Sie, sie als Richtschnur und Kompaß zu betrachten. Wenn wir das tun, dann werden wir unser letztes Ziel erreichen, und mehr als seine ganze Kraft einsehen kann kein Mensch. Das soll unser Gedächtnis sein und wir wollen auch diese Staatsratsagung beginnen, indem wir des Mannes gedenken, dem wir alle verpflichtet sind, der uns all das geschaffen hat, ohne den wir nicht wären, ohne den kein neues Deutschland hätte entstehen können, in dessen harter Faust das Schicksal des Volkes und der Nation liegt.

Unserem Führer, des Deutschen Reiches Kanzler, ein dreifaches „Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!“

Der Kreuzer „Karlsruhe“ in Kiel

Der Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg begrüßt die Besatzung des Kreuzers „Karlsruhe“

Kiel, 18. Juni. Heute mittag begrüßte der in Kiel eingetroffene Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg, in Begleitung des Chefs der Marineleitung, Dr. h. c. Raeder, die Besatzung des am Samstag von einer mehrmonatigen Weltreise heimgekehrten Kreuzers „Karlsruhe“.

Die „Karlsruhe“, einer der stolzesten Namen der Tradition in der Reichsmarine, trug zum erstenmal als Heckwappen das Hakenkreuz, das Zeichen der nationalsozialistischen Erhebung. Heute traf kurz nach 10 Uhr der Chef der Marineleitung Dr. h. c. Raeder ein und begab sich an Bord des Kreuzers „Leipzig“.

Inzwischen war die Besatzung der „Karlsruhe“ in Stärke von 580 Mann einschließlich der 31 Offiziere angetreten. Als Erster erschien der Inspektor des Bildungswesens, Konteradmiral Saalwächter, dem der Kreuzer „Karlsruhe“ untersteht, an Bord. Vom Kreuzer „Leipzig“ machte ein Schnellboot mit dem Chef der Marineleitung an Bord los, um an der Velleue-Brücke den Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg abzuholen. Die Kieler Förde mit dem im Hafen liegenden Flotte bot sich dem Reichsminister im herrlichsten Sonnenschein dar. Beim Längsseitskommen des Bootes an der „Karlsruhe“ ertönte das Kommando: „Kron nach Steuerbord!“ Die Wache präsentierte das Gewehr. Auf Befehl des wachhabenden Offiziers piffte der Bootsmann

das Signal „Seite!“, der Tambour schlug den Marsch an. Die Flagge des Reichswehrministers ging auf der „Karlsruhe“ hoch. Am Hallreep nahm der Minister die Bekundung des Kreuzerkommandanten, Fregattenkapitän Freiherr Harbord von Emdenborf, entgegen. Das Flottenflaggschiff „Schleswig Holstein“ salutierte die hochgehende Flagge des Reichswehrministers mit 19 Schuß, wobei der Reichswehrminister zum Flottenflaggschiff hinübergrüßte.

Dann wurden ihm die Offiziere des Kreuzers „Karlsruhe“ vorgestellt; nach ihrer Begrüßung schritt der Reichswehrminister in Begleitung des Chefs der Marineleitung, des Kommandanten und des ersten Offiziers des Schiffes die Front der einzelnen Divisionen ab, die zum Teil auf der Schanze, zum Teil auf der Bank und dem Bootsdeck angetreten waren. Unter der Besatzung befanden sich 114 Seeladetten, Zahlmeisterladetten und Ingenieurladetten.

Reichswehrminister von Blomberg führt auf der Schanze vor angetretener Mannschaft etwa aus:

Sie haben bei Ihrer Fahrt um den Erdball das Mittelmeer, Britisch-Indien, Niederländisch-Indien und die Vereinigten Staaten gesehen. Sie haben während dieser dreiwerteljährigen Abwesenheit auf seemannischem und sachmännischem Gebiet Ihr Können und Ihr Wissen bereichert und damit zu den allgemei-

nen Erfahrungen der Marine beigetragen. Dann aber — und das ist nun ebenso wichtig — hat der Kreuzer im Auslande für unser Vaterland, für das neue Deutsche Dritte Reich geworben.

Als im September vorigen Jahres Ihr Kommandant sich beim Parteitag in Nürnberg bei unserem Führer abmeldete, da nahm er für sich und seine Besatzung die Verpflichtung mit, draußen im Auslande, im oft feindlichen Auslande, zu werden für unser Deutsches Reich.

Diese Verpflichtung ist von Ihrem hervorragenden Kommandanten und von Ihnen, der Besatzung, voll erfüllt worden.

Ich bin beauftragt, Ihnen den besonderen Dank des Reichspräsidenten, Generalleutnantschalls von Hindenburg, unseres Führers, des Herrn Reichskanzlers Adolf Hitler und der gesamten Reichsregierung auszusprechen. Ich habe weiter einen Brief von unserem Außenminister, Freiherrn von Neurath, bekommen, der ausdrücklich seinen Dank sagt für die Hilfe, die das stolze Schiff seinen Gesandten und konsularischen Vertretungen geleistet hat, um die deutschen Kolonien zusammenzufassen. Ich weiß wohl, wie jeder einzelne Mann auf sich selber aufpassen muß, um nicht den Gesamteindruck, den das Schiff macht, zu föhren, den guten Eindruck, den man nun im Auslande schon erwartet, wenn ein deutsches Kriegsschiff kommt, und dies alles in der Zeit, in der die feindliche Hegepropaganda erneut ihr Haupt erhoben hat, wo erneut, wie im Kriege, Verleumdung und Lüge das Bild trübte, auch das Bild, das die Auslandsdeutschen haben mußten. Nun, man bezwingt am besten solche Sophisterei dadurch, daß man persönlich auf sie losgeht. So sehen wir, daß Minister und Männer der Wirtschaft oft Gelegenheiten benutzten, um ins Ausland zu gehen und persönlich durch ihre eigene Wirkung für das Deutsche Reich zu werben. Was hier geschehen ist während des Dreiwerteljähres, seitdem dies stolze Schiff mit seiner ausgezeichneten Besatzung hinausging, bedeutet viel.

Hier mit der „Karlsruhe“ ging ein geschlossener Kampfkörper hinaus, zu werden für das deutsche Volk und für das deutsche Vaterland.

Dah Eure Erfolge so groß gewesen sind, verdient jeden Dank. Er wies sodann auf die in neuer Fassung herausgegebenen Dienstvorschriften über die „Pflichten des deutschen Soldaten“ hin, die jeder Mann auswendig wissen müsse. Diese Pflichten zu erfüllen, auch das ist für Männer, wie wir sind, nicht zu schwer, denn ich weiß, in der Brust jedes von Ihnen brennt ein Gedächtnis: Treue, Zucht, Haltung, das wir betrauen wollen mit dem Rufe: Unser deutsches Vaterland, unser deutsches Volk, unser Reichspräsident, unser Führer, Hurra! Hurra! Hurra!

Daraufhin intonierte die Bordkapelle das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied.

Nach seiner Rede begab sich der Reichswehrminister mit dem Chef der Marineleitung unter Deck. Inzwischen trat die Besatzung zur Pafstieraufstellung an der Reeling an.

Als der Reichswehrminister von Bord schritt, ging die Kommandoflagge wieder hoch und das Flottenflaggschiff „Schleswig Holstein“ feuerte in dem Augenblick, als langsam die Flagge des Reichswehrministers niederging, erneut 19 Schuß Salut.

Heimwehgefindel mordet SA-Mann

München, 18. Juni. Der Oesterreichische Pressedienst meldet: In Braunau am Inn fand Sonntag, 17. Juni, eine Kundgebung der „Vaterländischen Front“ statt. Auf der Heimfahrt der teilnehmenden Heimwehgefindel kam es in Neumarkt im Hausdruckkreis zu schweren Ausschreitungen der Heimwehgefindel gegen Nationalsozialisten. In der Station Neumarkt-Hallheim standen, als der Zug einfuhr, einige Nationalsozialisten, die das Turnerabzeichen trugen. Die Heimwehgefindel forderten ohne irgendeine Veranlassung die Nationalsozialisten auf, die Abzeichen abzulegen, wobei sie wilde Drohungen ausließen. Der SA-Mann Gey Kochlinger weigerte sich, der Aufforderungen nachzukommen und wurde daraufhin durch Bajonettschläge in den Bauch so schwer verletzt, daß er zwei Stunden danach seinen Verletzungen erlag. Andere Volksgenossen konnten sich nur durch die Flucht dem Wüten der Heimwehgefindel entziehen.

über Polen und Danzig nach Uebersee gelangen.

Schwerer Verlust der Himalaja-Expedition

München, 18. Juni. Die deutsche Himalaja-Expedition ist nach hoffnungsvollem Anfang von einem schweren Schlag getroffen worden. Wie das Münchener „Abendblatt“ meldet, ist Reichsbahnrat A. Drexel am 8. Juni beim Angriff auf den Ranga Parbat im Lager II (5100 Meter) an einer akuten Lungenerkrankung gestorben. Drexel war einhalb Tage krank.

„Graf Zeppelin“ auf der Heimfahrt

Hamburg, 18. Juni. „Graf Zeppelin“ hat auf seiner Rückfahrt von Südamerika am Montag vormittag die südwestmarokkanische Küste erreicht. Er wird am Dienstag in Friedrichshafen landen.

Die unautorisierte französische Ueberfegung von „Mein Kampf“ vom Pariser Handelsgericht verboten

Paris, 19. Juni. Das Pariser Handelsgericht hat am Montag das Urteil im Prozeß des Cher-Verlages gegen den französischen Verleger der nichtautorisierten Ueberfegung des Buches „Mein Kampf“ gefällt. Der Druck und Verkauf der französischen Ueberfegung wurde verboten und die Vernichtung der beschlagnahmten Exemplare angeordnet. Jeder Fall von Zuwiderhandlung wird mit 100 Franken Geldstrafe geahndet. Dem Kläger wird moralische Genugtuung in Form des symbolischen Ein-Frank-Schadenersatzes zugesprochen.

Zwei österreichische marxistische Eisenbahn-attentäter verhaftet

Kattowitz, 18. Juni. In der Ortschaft Maschacost im Kreise Myslnitz, in der Nähe der tschechoslowakisch-polnischen Grenze, verhaftete die polnische Grenzpolizei die österreichischen Staatsangehörigen Karl Klauz und Johann Galkits, die verhaftet hatten, auf unklarem Wege polnisches Staatsgebiet zu betreten. Sie gaben an, aus Furcht wegen Teilnahme an den von marxistischen Seite in letzter Zeit verübten Eisenbahnattentätsen verhaftet zu werden, aus Wien geflüchtet zu sein, und wollten



Sonderkurs der Kreisausbilder an der Gauführerschule

Karlsruhe. Sämtliche Kreise des Gau Baden hatten je einen Kreisausbilder zu einem vierstündigen Sonderkurs an der Gauführerschule in Karlsruhe entsandt. Das Schwergewicht dieses Kurses lag weniger auf theoretischem Gebiet als auf dem von Gymnastik, Sport und Formaldienst. Die Kreisausbilder wurden insbesondere im Hinblick auf ihre Aufgabe geschult, die politischen Leiter in ihren Kreisen so auszubilden, daß sie den Gau Baden auf dem Reichsparteitag in Nürnberg würdig vertreten können. Es waren alles alte Frontkämpfer, die der Kurs bereicherte, und schon in den ersten Tagen hatte sich jene alte Frontkameradschaft entwickelt, die wir Nationalsozialisten am besten zu wahren wissen.

Gauinspektor P. Neumann, der Leiter der Gauführerschule P. Hartlieb und Sportlehrer P. Fritsch erwiesen sich als ebenso hervorragende Teilnehmer wie als treue Kameraden. Der Geschäftsführer P. Gartner hat vieles getan, um allen einen freundlichen Aufenthalt zu bieten. Trotz des vielen Dienstes, der schon in aller Frühe begann und den ganzen Tag ausfüllte, herrschte vorbildliche Dienstreue und Disziplin, wie das bei allen Kämpfern der Bewegung auch gar nicht anders sein kann.

Den Abschluß bildete eine zweitägige Fahrt an den Bodensee. In zwei modernen Mercedes-Großkraftwagen, die die Firma Daimler-Benz in Gaggenau unentgeltlich gestellt hatte, ging zunächst das Quartal hinaus nach Freudenstadt. Leider hatte der erste Wagen bei Dornstetten einen Zusammenstoß mit einem Lastwagen, der in einer scharfen Kurve nicht mehr rechtzeitig genug bremsen konnte, und unseren Wagen vorn und an der Seite rammte. Glücklicherweise wurden keine Kameraden verletzt; es mußte jedoch ein Ersatzwagen aus Gaggenau angefordert werden, mit dem die Fahrt über Rottweil, Tuttlingen nach Stöckach fortgesetzt wurde.

Hier wurde der Sonderkurs am Ortsbegegnung von Kreisleiter A. Mann und Bürgermeister Herrmann empfangen und mit fröhlichem Spiel der Kreisapelle durch das festlich geschmückte Städtchen geleitet. Die Kursteilnehmer waren in der „Stadt Wien“ Gäste der Kreisleitung und der Stadt Stöckach. Nur zu schnell vergingen dort die frohen Stunden, und weiter führte der Weg an den Bodensee nach Überlingen, wo Quartier bezogen und das von der Kreisleitung angeordnete Abendessen eingenommen wurde. Abends wurde ein kleiner Wettbewerb nach dem „Wilden Mann“ in Weersburg, einer bekannten Seebadstadt am Bodensee, gemacht. Die Stimmung war ausgelassen, und selbst die ältesten Kameraden riskierten ein Tanzchen.

Tags darauf ging in aller Frühe nach Friedrichshafen, wo das soeben aus Südamerika zurückgekehrte Luftschiff „Graf Zeppelin“ und das noch im Bau befindliche neue Reichsluftschiff besichtigt wurden. Nach einem Blick über das im Sonnenlicht liegende prächtige Schwäbische Meer von der neuen Bahnhofsstraße am Hafen aus fuhr der Kurs nach Reersburg, wo die Fahrt nach Stöckach be-

gen wurde, so manchem Kameraden wohl die erste Fahrt über den Bodensee. In Konstanz wurde kurz halt gemacht und der herrliche Stadigarten und Hafen besichtigt. Einige Parteigenossen benutzten die Gelegenheit zu einem Rundflug über den See. Schnell fuhren wir am Untersee entlang durch den Hegau nach Donaueschingen, wo die Teilnehmer durch den Bürgermeister und Kreisleiter Sedelmeyer begrüßt wurden. Nach einem Mittagessen im „Bären“, zu dem die Kreisleitung und die Stadt geladen hatte, wurde der berühmten Fürstberg-Bräuer ein Besuch abgefaßt. Der Fürst übernahm selbst die Führung. Am tiefen Keller kreuzte alle Kameraden ein lässliches Glas Fürstbergbräu. Ein Spielmannszug der HJ ließ seine frohen Marschweisen erklingen. Der Fürst überreichte den allen Kameraden der 28. Feldinsanterie-Division eine Denkmünze.

In frühlicher Fahrt ging es dann über Tri-

berg, Offenburg nach Reichen, wo uns Kreisleiter Meier, die PD, NS-Frauenchaft und BdM am Ortsbegegnung mit der Stadtapelle erwarteten. Im strammen Schritt zogen wir durch das fahnenbesetzte Städtchen nach dem Siebweg, wo Bürgermeister und Ortsgruppenleiter Dr. Fritsch — selbst Teilnehmer am Sonderkurs — seine Kameraden begrüßte; Kreisleiter Meier schloß sich dem Gruß an. Nach dem Essen fand im „Adler“ ein Mäander-Ball statt, zu dem die gesamte Stadtapelle von Reichen aufspielte. Nach wurde es Mitternacht, und wir mußten nach Karlsruhe aufbrechen.

Der Kurs wird allen Kreisausbildern, die wieder echte Kameradschaft im nationalsozialistischen Geist erleben konnten, ein neuer Ansporn sein, ihr Bestes herzugeben für unseren großen Führer, und in diesem Geiste ziehen wir hinaus in unsere Kreise und gehen an die Arbeit.

Kreispropagandaleiter Fischer über nationalsozialistische Weltanschauung

Schulung in der Ortsgruppe Neckarstadt-Off

Die Ortsgruppe Neckarstadt-Off der NSDAP hielt in der „Alona“ ihren sechsten Schulungsabend ab. Mit eindrucksvollen Worten sprach Kreispropagandaleiter P. Fischer über nationalsozialistische Weltanschauung und führte u. a. folgendes aus:

Viele unserer Volksgenossen sehen den Umsturz des Jahres 1933 noch immer lediglich als einen Regierungswechsel an und erkennen nicht die Schicksalswende unseres deutschen Volkes. Der Nationalsozialismus ist die Ueberwindung des 19. Menschen und die Schaffung der Weltanschauung. Als Weltanschauung bestimmt er die seelische und geistige Haltung des gesamten deutschen Volkes. Der deutsche Mensch soll damit grundlegend umgeformt, ja neu geschaffen werden. Der Nationalsozialismus ist nicht entstanden als geistliche Arbeit, er ist nicht anders als die Rückkehr unseres Volkes zu sich selbst, er ist das Wesen des deutschen Volkes ohne Schaden.

Der Nationalsozialismus ist das Gegenteil vom Liberalismus, der Weltanschauung der letzten 150 Jahre. Der Liberalismus war von Anfang an nie eine Aufstiegsentwicklung; mit der französischen Revolution begann seine Linie nach unten. Der Liberalismus führte zum Materialismus, zum Marxismus und schließlich zum Kommunismus. Der Liberalismus mußte in Deutschland zusammenbrechen, weil die Grundhingelegung zum menschlichen Leben vollständig falsch war. Das deutsche Volk wäre unter liberalistischer Führung untergegangen, hätte ihm nicht im letzten Augenblick der Himmel in Adolf Hitler einen Retter gesandt, der das Steuer des untergehenden Schiffes herumwarf.

Diese Schicksalswende muß jeder deutsche Volksgenosse erkennen. Deshalb ist die welt-

anschauliche Schulung unseres Volkes so ungeheuer wichtig. Bei der Erziehung zum Nationalsozialismus muß man aber bei sich selbst und nicht bei anderen beginnen, man muß das gute Beispiel selbst vorleben.

Was bedeutet denn eigentlich Nationalsozialismus? Nationalsozialismus ist die Verbindung der beiden Ideen Nationalismus und Sozialismus.

Nationalsozialismus ohne Sozialismus und umgekehrt ist wertlos. Erst die Verbindung der beiden Ideen im Nationalsozialismus ist ideal. Blut und Boden sind die Grundlagen der nationalsozialistischen Weltanschauung. Blut und Boden ringen uns aber die Verpflichtung ab, aus der Vergangenheit heraus über die Gegenwart in die Zukunft hinein zu leben. Wir müssen unseren Ahnen dankbar dafür sein, daß sie immer für Deutschland gekämpft haben. Wir haben deshalb die Pflicht, diesen deutschen Boden zu erbalten. Wir sind die Brücke von der Vergangenheit zur Zukunft. Deshalb müssen wir den 19. Menschen überwinden, weil dieser nur der Gegenwart lebt und sich niemals der Vergangenheit und der Zukunft verpflichtet fühlt. Der Einzelne muß abtreten. Als Wir-Menschen werden wir Geschichte machen für unsere Zukunft.

Schulungsabend im Amt für Beamte

Zielbewußte Arbeit des Propagandaleiters P. Knobelspich, des Stellvertreters des Kreispropagandaleiters, zusammen mit dem Schulungsleiter, P. Scheu, hat auch bei den nachschaffenden Landesverwaltung, Justiz, Körperschaften des öffentlichen Rechts mit Einschluss der sonstigen Körperschaften und der Polizei

Erhalten sämtlicher Betriebsstellenleiter in Pflicht. Karten für den Straußabend am 27. Juni im Riedelhof sind im Ortsgruppenamt N 2, 6 erhältlich.

Bez. NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Zur Fahrt nach den Nordseebädern Bülsum, St. Veit vom 24. Juni bis 1. Juli d. J. — Kosten 40.— RM. — werden noch weitere Anmeldungen bei der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, L 4, 15, entgegengenommen, jedoch müssen dieselben bis spätestens Mittwoch, 20. d. M., 19 Uhr, bei uns eingegangen sein.

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Kreis Mannheim

Wichtig. Ortsgruppenbetriebsleiter und Betriebsstellenleiter! Die Karten für das Konzert „Ein Abend beim Walzerkönig“ am 27. Juni, müssen im Laufe des Dienstag, 19. Juni, und Mittwoch, 20. Juni, auf der Kreisbetriebsstellenabteilung, Abt. NS-Gem., „Kraft durch Freude“ abgeholt werden.

Deutsche Arbeitsfront

Sandhofen. Für die Veranstaltung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ am 27. Juni „Ein Abend beim Walzerkönig“ können Karten zum Preis von 30 Pf. auf der Geschäftsstelle, Sandhofer Str. 15, Donnerstag und Freitag von 17 bis 20 Uhr abgeholt werden.

Deutsche Angestelltenchaft

Hochstätt. Die für heute, Montag, vorgesehene Monatsversammlung wird verlegt auf Sonntag, 25. Juni.

Hochstätt. Die für Mittwoch, den 20. Juni, vorgesehene Monatsversammlung wird verlegt auf Mittwoch, 27. Juni.

Schlaf. Die Mitgliedsarten für die bis März 34 eingetragenen Mitglieder der DAF sind eingetroffen. Ausgabe Dienstag und Donnerstag von 15-19 Uhr großen Marktplatz der Cauttionen einhalt. Juni 1934. Büro: Rottenting 33.

Sandhofen. Alle diejenigen Mitglieder, welche in der Zeit vom Dezember 33 bis März 34 ihre Anmeldung zur DAF gestellt haben, können ihre Mitgliedsarten auf der Geschäftsstelle, Sandhofer Str. 15, während der Geschäftsstunden, Montag, Donnerstag und Freitag, von 17-20 Uhr gegen Rückgabe sämtlicher Cauttionen abholen.

die erhoffte Wirkung wegen Interessens an den Abenden nicht verfehlt.

P. Bertl erläuterte in schlichten, aus der Ursprünglichkeit eigenen Miterlebens geschöpften Worten die wichtigsten Vorgänge in der Entwicklungsgeschichte der Partei vom Februar 1921 an bis zur Machtergreifung.

Während, der der menschlich nabellegenden Sucht des Kritikers bislang nicht standhaft gegenüberstand, mußte bei der Schilderung der selbstlosen Hingabe und der eisernen Entschlossenheit des Führers in den Kämpfen um die Errettung des Vaterlandes zurzeit des ersten machtvollen Auftretens des Führers blühartig und kernklar sich öffnen. Wer jene Zusammenhänge, die der Redner eingehend schilderte, nicht erfaßt, oder sie aus Mangelgeist nicht erfassen will, „dem Manne kann nicht geholfen werden.“

Der eindrucksvolle Erzähler ton des Redners ist gehalt- und darum wirkungsvoller, als es etwa eine wissenschaftliche Dissertation über den Kampf um die nationalsozialistische Weltanschauung sein könnte, und es wäre höchstbedauerlich, wenn P. Bertl seinen Vortrag durch alle Reichsbundgesellschaften durchzuführen könnte.

Die 14jährige Aufopferung unseres Führers für die nationale Einheit aller Deutschen und seine gerade heute auch im Ausland sich widerspiegelnde Achtung vor seinem heroischen Kampf, verglichen mit dem parlamentarischen Schwägertum und der aus ihm resultierenden Servilität des alten Systems, lehrt uns die Richtigkeit der faulischen Schlussfolgerung: „Im Anfang war die Tat.“

Der Kameradschaftsabend war eindrucksvoll umrahmt von Musikvorträgen einer Hauskapelle, die ihr Bestes leistete.

Kameradschaftsgeist zwischen SA und PD auf dem Lindenhof

Der Sturm 13 der Standarte 171 gab als Gewinner des traditionellen Geldbotes auf dem Sommerfest der Ortsgruppe Lindenhof ein Kameradschaftsessen, zu welchem der Ortsgruppenleiter P. Heiny als Gast des Sturms 13 im Restaurant Rennerhof erschienen war. Sein besonderes Gepräge erhielt der Abend durch echtes kameradschaftliches Beisammensein unter Anwesenheit des neuen Standartenführers P. Schmeißer sowie des Sturmhauptführers Haupt, die beide zu Herzen gehende Worte an die SA des Sturms 13 sowie an die Gäste richteten. Auch der Ortsgruppenleiter P. Heiny ließ es sich nicht nehmen, der Verbundenheit zwischen SA und PD Ausdruck zu geben. Der Abend, der durch Lieder und Gedichtvorträge des SA-Mannes Schwaibach umrahmt war, ließ eine harmonische Stimmung aufkommen. Eine Abordnung des Reserve-Sturms 12 und 13 brachte durch entsprechende Worte ihre Verbundenheit mit dem aktiven Sturm 13 zum Ausdruck.

Sturmführer Heinrich konnte den Abend nach dem Abingen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes und mit einem dreifachen Siegesheil aus den Führer schließen. F. M.

Wahlakt. Alle Einzelmitglieder der DAF werden hiermit angefordert, soweit sie Beitragsrückstände haben, dieselben schnellstens zu begleichen, da bereits Mitgliedslisten vorhanden sind und diese ausgegeben werden müssen.

Reichsbetriebsgemeinschaft 15. Deber. Diejenige Volksgenossen und -genossinnen, welche dieses Jahr am Verursachung teilgenommen haben, müssen Dienstag, 19. Juni auf der Geschäftsstelle, P. 4, 45, Zimmer Nr. 22, vorbringen jeweils Abholung von Formularen. Bei Betrieben genügt eine Person, die die betr. Anzahl von Formularen abholt.

Nationalsozialistischer Bunt Deutscher Technik (NSBZT), früherer BDTK

Dienstag, 19. Juni, 18.30 Uhr, Vorhof, Zimmer Nr. 6, Sprechstunde für Mitglieder und Nichtmitglieder. Ab 18.30 Uhr Nachgruppenleiterung sowie Sitzung der Nachgruppenreferentare.

Donnerstag, 21. Juni, 18.30 Uhr, Vorhof, Zimmer Nr. 6, Sprechstunde für Mitglieder und Nichtmitglieder. Ab 18.30 Uhr Nachgruppenleiterung.

Freitag, 22. Juni, 20.30 Uhr, im Saal der Kunsthalle Mannheim, Weststr. 9, öffentliche Versammlung. Redner des Abends: Betriebsleiter des NSBZT, Bildung, P. Dittler, über: „Einbau der Technik in Partei und Staat“. Betriebsleiter der NSBZT, Dipl.-Ing. P. Redmann, über: „Der Techniker als Soldat Adolf Hitlers“. Öffentliche Versammlung für Mitglieder, Berufskollegen und Gäste sind willkommen.

Kurs für Erzieher (NS-Lehrerbund)

Mittwoch, 20. Juni, nachm. 17 Uhr, Schulungsvortrag des P. Bertl für Gruppe 3 (C) in der Aula der Handelsschule, A 4. Thema: Geschichte des Nationalsozialismus.

Mittwoch, 20. Juni, nachm. 18.30 Uhr, Schulungsvortrag des P. Dittler für Ortsgruppe Sandhofen im Volkshaus „Zur Rose“ Sandhofen. Thema: „Großdeutschland“.

SA

Nachrichtenpostkern. Der Nachrichtenpostkern der Standarte 171 sucht einen für Sturmspezifisch geeigneten neuen Raum in der Innenstadt. Ferner denkt der Sturm eine gebrauchte Schreibmaschine und Wärmehel. Angebote von Spendern erbittet Christy, Dr. Scholz, Mann-Waldhof, Poststr. 15.

Anordnungen der NSDAP

PD

Strohmatt. Freitag, 15. Juni, verlegt durch Unglücksfall unter P. SS-Obereinsatzführer Fritz Schmid, N 2, 11. Die Versammlung findet heute, Dienstag, 19. Juni, nachm. 18.30 Uhr, statt. Daraus haben sich alle PD-Leiter in Uniform sowie P. in betriebl. Anträgen 18.30 Uhr vor dem Hauptportal des Friedhofs.

Heubenheim. Heute, Dienstag, 19. Juni, 20.30 Uhr, Schulungsabend im Bürgerhaus, Zallstraße. P. und Organisations erschienen. Redner: P. G. Fritsch.

Sodenheim. Dienstag, 19. Juni, 20.30 Uhr, im „Reichshaus“ Volkshausabend für PD und deren Mitarbeiter. P. Bürgermeister Tr. Neuberger spricht über: „Gegen die Weismacher“. Die Gewerkschaft ist eingeladen.

Waldhof. Wegen unauflöslichen, internen Arbeiten finden in der Woche vom 18. bis 24. Juni keine Sprechstunden statt.

Lindenhof. Waffenübungsabend am Dienstag, 19. Juni, 20.30 Uhr, mit Tr. Reich im „Abendklub“ gegen „Weismacher und Kargel“. Alle Vorträge, NSDAP, Deutsche Arbeitsfront und sonstige Sonderorganisationen können sich um 19 Uhr mit der Spitze Lindenhofplatz in der Rennerhofstraße auf.

NS-Frauenchaft

Wichtig! Dienstag, 19. Juni, 15 Uhr, Sprechstunde der Ortsgruppenleiterinnen in der Geschäftsstelle, L 4, 15, Zimmer 11, 4, Etod.

Neckarstadt-Off. Dienstag, 19. Juni, 20 Uhr, beim Abend im Keller Hofmann, Coburg-Platz.

Wichtig! Sämtliche Mitglieder der NS-Frauenchaft müssen ihre Mitgliedsarten jeweils Einsichtnahme der Reichsarbeitsfront umgehend an die betreffende Ortsgruppenleiterin abgeben.

Jungbühl. Mittwoch, 20. Juni, 20.15 Uhr, beim Abend bei Holz, Holzstraße.

Wittmoos. Mittwoch, 20. Juni, 20.30 Uhr, Mitgliederversammlung im Volkshaus „Zum Diech“.

SD

Unterham 1/171. Mittwoch, 20. Juni, 20 Uhr, treten die Unterführer und Sachbearbeiter des Unterhamms auf dem Gedelsmarkt an.

BdM

Sämtliche Gruppenleiterinnen, Ehe- und Schicksalsführerinnen der Gruppen Schwabhausen, Neckar, Offstadt und Sandhofen kommen heute, Dienstag, 19. Juni, zum Schulungsabend in der Reichshaus.

Reinert. Der Helmabend der Schicht Punkt findet am Donnerstag, 21. Juni, im Haus der Jugend statt. Zweck: Kreisleitung vollständig erscheinen und unbedingt erforderlich. Beiträge mitbringen. — Freitag, 22. d. M., Sprechstunde sämtlicher Schicksalsführerinnen bei Elio Brandenburger, Sandhofener Str. 17, 20 Uhr. Rückständige Ehe-, Arbeitsberichte und Stärkemeldungen mitbringen.

King Heubenheim. Mittwoch, 20. Juni, kommen sämtliche Leiterinnen bis zur Schicksalsführerin (Heubenheim, Röllert, Hoffmann, Juchheim, Sodenheim, Friedrichshafen) nach 7, 20 in der Reichshaus. Bessere Berichte und Selbstkritiken mitbringen!

Sagelreiferat. Sprechstunde für die Sachbearbeiterinnen der Ringe Dienstag und Mittwoch in N 2, 4.

Reinert. Dienstag, 19. Juni, fällt das Turnier auf dem Stadion aus, dafür Austritt aller Weibchen um 19.15 Uhr zum gemeinschaftlichen Schwimmen. 15 Pf. mitbringen.

BdM

Strohmatt. Sämtliche Jungweibchen von der Gruppe Strohmatt treten Mittwoch, 20. Juni, 19 Uhr, am U-Schulplatz an. Keine Uniform.

Jungweibchengruppe Reinert. Heute, Dienstag, 19. Juni, Turnier. Austritt sämtlicher Weibchen um 18.30 Uhr am K-Schulplatz. Erscheinen mit Turnschuhen.

NS-Vollzugsdienst

Heute, Dienstag, 19.30 Uhr, Übungsstunde in der Volkshaus/Schule.

NSBO

Ortsgruppenbetriebsleiter und Betriebsstellenleiter! Wir bitten um Meldung bis spätestens 20. d. M., wieviel Exemplare „Das Arbeitertum“ die Ortsgruppen und Betriebsstellen regelmäßig von und beziehen.

Kreisbetriebsstellenabteilung der NSDAP. Strohmatt. Mittwoch, 20. Juni, 20.15 Uhr, im „Waldhof“, N 7, 8 (Reichshaus) Amtswortersitzung.

Dafe

- 1861 Der geborene
- 1865 Der geborene
- 1867 Der geborene
- 1884 Der geborene
- 1902 Der geborene
- 1933 Der geborene
- Sonnena 20.26 Uhr; untergang

Die

Vange M. Sonnenwend Höhepunkt. Freude über die Ausruhen. Die Unken kommen die in den Wäldern. Keinen Raute schwarz unruhig. Flug des schneidenden Licht der geöffnete nächste sind Lebens. wärmend. beidrend in Nacht. gern zur Stunde noch jont, und in Sieben Stun unklar. Gutball weiter fall und den durch die Atmosphäre über, milde Himmel. hohem Bogen ewig lebend.

Kunstli

hau s, Pr in Mannbel. liche Gesch. richtungsmin. fessor an d. Dr. Kshaus. ters Georg. eine Hebe. lichen Gesch. Verwaltung. ehmaliger. Nr. 110, mi.

Silberne

Hochzeit sel. bacher mi. G 7, 13.

60. Gebur

heute Herr. hol, in gute

48 Stund

dem weltli. mentreffen. seit langem. öffentlichkeit. — konnte n. schon die er. und dem G. Freitag gefe. schon am S. tion des. U. aktuellen St. für mit (hon. auch nach h. Teilprogramm. den.

Schauburg

Dieser Pr. ersten Meier. Was es be. dieser Kun. im edeln W. nen und de. Waagschale. gelfauer Fran. gelauscht, be. Flugbilder. schen Wager. von Koffite. das schön. Film zu die. Die alte s. schlägt Wur.

Zehn Jahre Friseur-Zwangssinnung Mannheim

Festbankett im Rahmen der Friseurmeister-Tagung

Die badischen Friseurmeister, soweit sie anlässlich der 27. Landesverbandstagung bereits in Mannheim weilten, hatten am Sonntagabend Gelegenheit, dem Festbankett beizuwohnen, das die Friseur-Zwangssinnung Mannheim aus Anlass ihres zehnjährigen Bestehens im Friedrichspark veranstaltet hat. Eine reichhaltige Karte verlockte dem Fest die zahlreichen jungen Damen, die bei dem Friseurwettbewerb am Nachmittag als Modelle gedient hatten, und nun mit Stolz und Freude ihre schwarzen, braunen, rötlichen, meist aber hellblonden Schöpfe umherzeigten. Fräulein E. Sprengart eröffnete mit einem hübsch gesprochenen Gedicht die Vortragsfolge, die von der Kapelle Seeger mit Musikstücken umrahmt wurde. Obermeister A. Mai begrüßte namens der Innung den Vizepräsidenten des Bundes deutscher Friseure, P. G. Heuten (Berlin), der in Vertretung des Bundespräsidenten Heinz gekommen ist, Handwerkskammerpräsident Käber (Heidelberg), den Landesverbandsvorsitzenden Eduard Schmitt (Karlsruhe), die Vertreter der Behörden und der Gewerbeschulen, sowie die Abordnungen der befreundeten Innungen.

Die Festrede hielt der Landesverbandsvorsitzende P. G. Schmitt, der eingehend die Geschichte des Zusammenschlusses der Mannheimer Friseure vor der Innungsgründung schilderte. Eine Vereinerung selbständiger Friseure und Verleumdung wurde in Mannheim schon im Frühjahr 1892 ins Leben gerufen. Kostenloser Arbeitsnachweis sowie eine Kranken- und Sterbefasse brachten der freien Vereinerung großen Zulauf. Man dachte damals aber auch schon an soziale Aufgaben und erzwang 1895 zum ersten Male eine Sonntagsruhe für die Angehörigen; zu diesem Zweck sollten die Friseurgeschäfte Sonntags „schon“ um 2 Uhr nachmittags geschlossen werden. Der Beschluß wurde tatsächlich durchgeführt, obwohl nicht wenige Geschäftsinhaber darin den Untergang ihrer Existenz sahen. In der Herberge zur Heimat fanden für die Lehrlinge Ausbildungskurse im Haarschneiden und Rasieren statt, später auch für Haararbeiten, Handel und Gewerbe blühten. Die Einkaufsgenossenschaft der Friseure, die 1909 gegründet wurde, entwickelte sich zu beachtlicher Größe. Als auf Grund der Gewerbeordnung die Zwangsinnungen gebildet werden mußten, schlossen sich demgemäß am 3. März 1924 auch die Mannheimer Friseure zusammen, die den Kollegen Brack zu ihrem 1. Vorsitzenden wählten. Nach dessen Tod übernahm 1925 Kollege Rindfleisch die Führung, ein Mann, der vor kurzem, die Erfordernisse der neuen Zeit erkennend, in würdiger Weise von seinem Posten zurücktrat; er genießt heute noch großes Ansehen in Berufsreisen. — Diesem Ueberblick über die Entwicklung der Mannheimer Innung folgte die Enthüllung der neuen Fahne, für die die Karlsruhe Innung die Patenschaft übernommen hat. Obermeister P. G. Mai übernahm die Fahne mit Worten des Dankes. In üblicher Weise stellten sich auch die Gratulanten ein, die mit kleinen Ansprachen ihre Ehrengeschenke überreichten. So kam die neue Fahne gleich zu einer ganzen Reihe von Fahnenwechseln, und zwar von den Schwefelinnungen Heidelberg, Weinheim, Karlsruhe und Freiburg, während die Forchheimer ein echtes Zeugnis ihres einheimischen Kunstgewerbes, eine prachtvolle Silber-Plakette, mitgebracht hatten.

Der Vorsitzende des Landesverbandes, P. G. Schmitt, unterzog sich dann der Aufgabe, einer großen Anzahl verdienter Handwerker Männer mit goldenen und silbernen Ehrenzeichen die Anerkennung für treu geleistete Arbeit zum Besten des Handwerks zum Ausdruck zu bringen. Das goldene Ehrenkreuz erhielt u. a. auch Handwerkskammerpräsident Käber. Die einzelnen Innungen im Land werden in ihren nächsten Versammlungen ebenfalls zahlreiche Ehrungen vornehmen können, indem die Obermeister den Gehilfen, die lange Jahre bei einem Meister tätig sind, Diplome überreichen. Es sind allein in Mannheim 35 Gehilfen, die auf solche Weise ausgezeichnet werden. Auf die gleiche Weise gelangen auch die 116 Diplome für gute Haararbeiten zur Ausgabe; die Haarschul-Haararbeitenwettbewerbe in einem Nebenjahr hat einen Bezirk davon gegeben, was auf diesem Gebiet geleistet wird.

Nachdem Präsident Käber noch einige Worte an die Versammlung gerichtet hatte, konnte die mit Ungeduld erwartete Preisverteilung für den Friseurwettbewerb, an dem sich 5 Gehilfen beteiligt hatten, vorgenommen werden. Der Vorsitzende der Badischen Modelformmission, Herr Schiemann (Karlsruhe), gab nach einleitenden Worten über das Wesen der Haarformkunst und die Haarmoden die Preisträger bekannt. Leiber stiegen die vier ersten Preise nach auswärts, und zwar der 1. und 2. nach Frankfurt a. M., der 3. und 4. nach Stuttgart und Cannstatt; erst der 5. Preis blieb in Mannheim; Herr Baumeister konnte Diplom, Geldpreis und den Ehrenpreis der Stadt Mannheim — eine Uhr — für seine erzielten 100 Punkte in Empfang nehmen. Nach ihm kam wieder ein Frankfurter. Den 8. Preis erhielt Herr Bloch, Mannheim, mit 95 Punkten, ihm folgten als weitere Mannheimer an neunter Stelle Herr Seubert mit 92 Punkten, als 13. Herr Diehm mit 81 und als 14. Herr Laubner mit 77 Punkten. In die übrigen Preise teilten sich junge Berufskollegen aus Heidelberg, Karlsruhe und Kaiserslautern. Die Entscheidungen des Preisgerichts wurden mit Beifall aufgenommen, wenn es auch die und da enttäuschte Geister gab. Fachfirmen hatten wertvolle Gebrauchsgegenstände als Ehrenpreise gestiftet; außerdem wurden neben den

Diplomen abgestufte Geldpreise von 100 Mark auswärts ausgegeben.

Mit einigen Worten lobend stellte sich das Floro-Quartett, kühnlich begrüßt und ungerne entlassen, vor. Eine Tanzgruppe junger Mädchen erzielte mit dem Donauwellenwalzer und

dem Habeski-Marsch einen verdienten Erfolg; nur hätten wir uns die Kostümierung besser denken können. Schließlich spielte die Kapelle Seeger noch einige Stunden zum Tanz, so daß alle Teilnehmer auf ihre Kosten kamen.

Landesversammlung der Friseurmeister

Die eigentliche Berufstagung des Treffens der badischen Friseurmeister begann am Montagvormittag im Friedrichspark. Landesverbandsvorsitzender P. G. Schmitt verlas den Entwurf für das neue Reichshandwerkergesetz und richtete die Aufforderung an die Berufscollegen, mit Disziplin am Aufbau des so schwer darniederliegenden Berufsstandes mitzuwirken.

An Stelle des dienstlich verhinderten Bundespräsidenten Heinz sprach sodann der stellvertretende Leiter des Bundes deutscher Friseure, P. G. Heuten aus Berlin, über aktuelle Berufsfragen. Er sagte in Beziehung auf das kommende Reichshandwerkergesetz, daß Meister, Gesellen und Lehrlinge künftig zusammengehören müßten, unbeschadet des Führerprinzips in den einzelnen Betrieben. Die kleine Gemeinschaft nach der Familie sei die Betriebsgemeinschaft, in der Leistung, Charakter und Qualität ausschlaggebend sein müßten. Darauf seien besonders die jungen Leute immer wieder hinzuweisen. Der Redner sagte

Scharfer Kampf der Schwarzarbeit und dem Pfuschertum an;

man müsse sich bis zur endgültigen Vereinigung noch gedulden, da der Uebergang zur neuen Gesetzgebung eine gewisse Zeit in Anspruch nehme; bis jetzt gelte noch die alte Gewerbeordnung. Der Ausbau des Zielbewusstseins bringe die Wahrheitsliebe mit sich, daß ein großer Teil des Landvolkes, das sich in den letzten Jahrzehnten in den Städten angesiedelt hat, wieder auf das Land zurückkehrt. So werde auch mancher Friseur den Weg zur Scholle geben und dazu helfen, daß die Ueberfüllung des Berufes gemindert wird.

Nach Erläuterung allgemein politischer und wirtschaftlicher Fragen wandte sich der Redner

auch der Rolle zu, die die Frau im Berufsleben des Friseurs spielt. Wenn der Nationalsozialismus auch grundsätzlich verlangt, daß die Frauen im Beruf den Männern Platz machen sollten, so liegen doch die Verhältnisse im Friseurgewerbe so, daß die Frau als Mitarbeiterin nicht zu entbehren ist.

Obermeister P. G. Mai dankte dem Redner und forderte seine Kollegen auf, das Gehörte zu beherzigen und in die Tat umzusetzen. An Stelle des Meides und des Konkurrenzheißes habe Berufskameradschaft und Hilfsbereitschaft zu treten. Mit dem Horst-Bessel-Lied wurde die Versammlung geschlossen.

Die anschließende Tagung der Fachlehrer wurde ohne Vorführungen in kleinerem Kreise abgehalten. Es wurde darauf hingewiesen, daß der Friseur bestrebt sein muß, die deutsche Kultur auch in der Mode zum Ausdruck zu bringen und ihr damit Geltung zu verschaffen. Die Teilnahme an internationalen Wettbewerben darf nur mit Genehmigung des Reichshandwerksführers erfolgen. Mit ehrenden Worten wurde des früheren Oberfachlehrers Appel (Mannheim) gedacht, der den Friseur-Fachschulen den richtigen Auftrieb gab. Ueber die Aufgaben der Modelformmission berichtete deren Vorsitzender für Baden, P. G. Schiemann (Karlsruhe), der auch die Richtlinien für den Aufbau der Modelformmission bekanntgab. Es wurde angeregt, die Tagungen der Fachlehrer und der Modelformmission künftig getrennt von der allgemeinen Landesverbandstagung durchzuführen, damit nicht wegen des Zeitmangels wichtige Aufgaben zurückgestellt werden müssen. Am Montagnachmittag machten die Tagungsteilnehmer, soweit sie noch in Mannheim weilten, eine Fahrt in die Pfalz mit.

Die Reichsschwimmwoche in Mannheim

Heute der Tag der Schulen!

Die Jugend hat in der Reichsschwimmwoche in erster Linie das Wort, denn sie ist die Trägerin der deutschen Zukunft in jeder Hinsicht. Wenn nun der Arbeitsausschuß Mannheim der NSDAP der letzten Schuljahre einen besonderen Tag eingeräumt hat, so erfüllt er damit eine selbstverständliche Pflicht. Mannheim, die Sommerwelt von Pfalzauen und Kanälen durchzogene Stadt, stellte schon von jeher im Verhältnis zu anderen Städten einen höheren Prozentsatz von Schwimmern als diese und doch hat der nasse Tod schon ungeborene reiche Ernte hier gehalten. Dies erkannte feinersezt bereits Geheimrat Sickingen und ihm ist es in erster Linie zu verdanken, daß bereits vor 14 Jahren — im Jahre 1920 — hier der obligatorische Schulschwimmunterricht eingeführt wurde.

Der Mannheimer Schulschwimmunterricht ist für Knaben und Mädchen eingeführt. Derselbe ist Pflichtfach für Volls- und höhere Schulen. Der Schwimmunterricht wird in den Volksschulen den Schülern der 6. Klasse, in den höheren Lehranstalten den Quarianern erteilt. Er wird in einer besonderen Halle des Herschelbades und zwar vom städtischen Badepersonal erteilt. Ein Schwimmkurs dauert 1/2 Jahr mit wöchentlich einer Unterrichtsstunde. Ungefähr 4000 Kinder erlernen auf diese Weise in jedem Jahr im Herschelbad das Schwimmen.

In der nunmehr stattfindenden Reichsschwimmwoche ist es den Eltern und Angehörigen der Schulschwimmer geübt, unentgeltlich die Durchführung dieses Schwimmunterrichts im Herschelbad aus eigener Anschauung kennen zu lernen.

Die Besichtigungszeiten in der Schwimmbad III sind: Für Mädchen: Dienstag, den 19., und Donnerstag, den 21. Juni, jeweils 12—18 Uhr. (Zutritt nur für Frauen.)

Für Knaben: Mittwoch, den 20. Juni (12—17 Uhr), sowie Freitag, den 22. Juni (14—18 Uhr). Zutritt für Männer und Frauen.

Im übrigen gibt sich die Jugend am heutigen Dienstag am Redar um 16.30 Uhr ein Stellweiden, um durch Massenvorführungen für das Schwimmen als Volkssport zu werden.

Rampf dem nassen Tod!

Jeder Deutsche ein Schwimmer, jeder Schwimmer ein Retter! Das ist der Leitgedanke für die Reichsschwimmwoche, und in diesen Worten unseres Reichssportführers von Tschammer und Osten liegt eine tiefe Bedeutung. Das Schwimmen soll nicht nur ein Sport sein, der unserer Gesundheit in hohem Maße förderlich ist; sondern es soll in den Dienst der Gemeinschaft gestellt werden und zur Gesunderhaltung unseres Volkes beitragen. Es ist eine traurige Tatsache, daß Millionen Deutsche des Schwimmens unfähig sind und daß Tausende von Nichtschwimmern jährlich den Tod in den Fluten finden. Dem muß Einhalt geboten werden, und es gibt nur eine Möglichkeit zur Erhöhung der Sicherheit unseres Volkes: Schwimmen muß Volkssport werden!

Wenn man liest, daß jährlich ungefähr 5000 Volksgenossen durch Ertrinken umkommen, wird einem die Bedeutung des Schwimmsports klar,

und man erkennt auch, daß der Kampf gegen den nassen Tod eine große nationale Pflicht ist, der sich kein Volksgenosse entziehen darf. Jeder sollte danach streben, das Schwimmen so zu beherrschen, daß er jederzeit seine mit den Wellen ringenden Mitmenschen vor dem Ertrinken retten kann. Erst dann gewinnt die Ausbildung des Schwimmsports Inhalt.

Ueber ganz Deutschland verteilen sich die Mitglieder der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft, von denen sich viele um die Rettung Ertrinkender hervorragende Verdienste gemacht haben. Nur sind es noch nicht genug, die dieser Organisation angehören. Deshalb: Helft jenen Männern gegen den nassen Tod zu kämpfen, der unerträglich in jede Familie greifen und das Liebste auf der Welt wegnehmen kann. Es darf nicht mehr sein, daß jährlich Tausende dem nassen Tod zum Opfer fallen. Lernet schwimmen!

Jahreshauptversammlung ehem. 169er Mannheim

Am „Königsberg“ hatte der Verein seine Jahreshauptversammlung.

Der Vereinsführer, Kamerad Hildebrand, leitete die Versammlung und führte die Kameraden von hoher Worte aus in das Erleben der nationalen Notwendigkeiten unserer Zeit. Er zeichnete tiefgründig die Treue zu Führer und Volk, die Pflichterfüllung, das Zusammenhalten und den Opfermut. Dazu ist unsere allbewährte Kameradschaft aus Kriegs- und Friedenszeit bei unserem tapferen 169er von grundlegender Bedeutung. Diese zu bewahren und im täglichen Leben bei unseren Mitmenschen praktisch anzuwenden und zu verbreiten ist unsere stolze Aufgabe als Verein. Slog heißt: den verantwortlichen Männern an der Spitze unseres lieben Vaterlandes.

Den Geschäftsbericht erstattete der Schriftführer und über den Kassenstand berichtete der Rechner. Kasse mager, aber in Ordnung. Ausstehende Vereinsbeiträge werden durch erwerbslose Kameraden eingezogen. Entlastung wurde dem Führerrat erteilt und unter lebhaftem Beifall Dank gesagt. Mehrere Kameraden haben für erwerbslose Kameraden den Beitrag für die SA 2 bezahlt. Hochachtungswert.

Anordnungen des Reichshandwerksführers wurden besprochen. Der Gaufrühergärtz und das 169er Treffen von Nordbaden am 21. Juni in Baden-burg fanden eingehende Erörterung.

Kamerad Kuchemann berichtete über die Hauptversammlung des Bundes ehemaliger 169er in Forstheim.

Soldatenlieder und weitere Soldatengesänge beschlossen um Mitternacht den arbeitstagen Abend.

Gemeinschaftsgartenfest

der NSDAP, „Liedertafel“, „Liedertafel“ und „Sängerkreis“

Wenn sich schon die drei größten Mannheimer Männergesangsvereine zu erstem Schaffen im Dienst des deutschen Volkes zusammenfanden, um wieviel mehr berechtigt ein solches gemeinsames Zusammengehen erst bei gefälligen Veranstaltungen. So war es eine Selbstverständlichkeit, daß die drei Vereine auch ihr Gartenfest gemeinsam veranstalteten. Dieses erste große Volksfest der neuen Sängergemeinschaft wurde bei äußerst gutem Besuch und vom herrlichsten Wetter begünstigt, in sämtlichen Räumlichkeiten und Anlagen des Remise-Restaurants abgehalten, und brachte bei Stimmung, echtem Humor und Gemütlichkeit in seinem ganzen Verlauf einen vollen Erfolg. Den Auftakt bildeten am Sonntagvormittag um 11 Uhr auf dem Sportplatz im alten Luffenpark die Ausschreibungskämpfe der neuereichten Fußballmannschaften der drei Vereine, zu denen sich die Sängerkreis eingeschrieben hatten. Mit viel Lärm und Trara, mit Stößen, Hüpfen und Klappern wurde jedes Goal gebührend gewürdigt; es war ein Betrieb, der einem Reichshandwerksführer alle Ehre gemacht hätte. Die Sängerkreis lieferten im großen und ganzen gar keine schlechten Spiele.

Der Hauptbetrieb setzte aber nachmittags auf der Remise ein, bei dem schneidigen Beise der SS-Kapelle, die in dem Pavillon Platz genommen hatte. Auch die Jugend kam voll zu ihrem Recht. Etwa 150 Kinder, von denen jedes einen Luftballon erhielt, hatten sich zur Kinderpolonaise eingeschrieben, darunter auch ein Dutzend „Bachische“, die nochmals gern Kinder sein wollten. Beim Wett- und Gierlaufen und sonstigen Belustigungen konnte noch mancher Preis errungen werden. Fröh Feuertafel als wackelnder Mannheimer „Kopfer“ erntete bei den Kindern natürlich förmlichen Applaus. Regen Zuspruch fand das Preisziehen für Männer und Frauen, auch das Preisziehen. Das Entscheidungsspiel der Vereine im Fußballkampf, sowie die 10 mal 50-Meter-Diastete lief wieder alt und jung auf dem Plan. Viel Belustigung erweckte das Schindartenfahren mit weiblicher Frucht. Es winkten schöne Preise, die am Abend zur Verteilung gelangten. Die Stunden verbrannten nur allzu rasch in schöner Harmonie. Als es dunkelte, und ringsum die Lampen aufblitzten, war noch Gelegenheit zum Tanz geboten. So verlief das woffelungene Gartenfest allseits zur größten Zufriedenheit.

Sedenheim am Sonntag

Das herrliche Frühlingswetter lockte natürlich viele Menschen hinaus in die Natur, um per Rad oder zu Fuß die weitere oder engere Heimat kennen zu lernen. Wer sich von Sedenheim nicht trennen konnte, aber bestimmt seine sieben Säden gepackt, um den Tag mit Kind und Regel am Redarstrand in Licht, Luft und Sonne zu verbringen.

Man stelle sich aber Sedenheim nicht entdort vor. Hier ist der schöne Schlossgarten mit seinem schattigen Aufenthalt und seinem schönen Ausblick nach der Bergstraße, der seinen besonderen Reiz ausübt und manchen einlädt zum Verweilen.

In den Nachmittagsstunden marschierte der gesamte Sturmabteilung III/66 durch die Ortstraße, voran die Sturmabteilung, um die Bevölkerung noch einmal zum Besuch des am Abend im Schlosssaal stattfindenden Kameradschaftsabend anzuregen. Der Propagandamarsch hatte seinen Zweck nicht verfehlt, denn gar mancher hat sich wohl jetzt erst entschlossen, die Arbeit der SA durch sein Erscheinen zu ehren.

Eigentliche Verkehrsunfälle sind für den gestrigen Sonntag nicht zu verzeichnen.

Es ist dies um so erfreulicher, als doch gerade Sedenheim einen wichtigen Knotenpunkt auf der Strecke Mannheim — Heidelberg, Mannheim — Darmstadt — Frankfurt darstellt. Am Brückenaustrag gehört schon ein wackelndes Auge der Polizeibeamten und Umlicht der Passanten dazu, um Unfälle kleinerer oder größerer Art zu vermeiden. Hier geht das Wetter der Motoren von früh bis spät mit wenig Unterbrechung. So ganz ohne einen kleinen Zwischenfall ist es natürlich nicht abgegangen. Gegen abend stürzte ein Motorradfahrer infolge Gabelbruchs und kam mit einer Verletzung am Arm davon. Ohne ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, ließ er sich von einem fremden Fahrer weiterbringen, das Motorrad zunächst sich selber überlassend.

Baden
Mechanik
Reich
flawer
mit Erfo
fahrbr
Kraftwo
lich in
Kettete
sen, konn
gegen ein
schädigt
Schred
erlitten
Beim
Bad
taufsch
schenlebe
Braun,
bestelbe
nen Dun
blerte ein
glücklich
der Tod
Gebiet
Billa
Baden
nen. Am
per die
berge, 12
Jugend w
einer tur
Mittelju
über Zw
stand. In
den von
Einfache
Sie solle
rabhaft
sein. Ein
werden, i
gewachsen
den in de
kellen bi
über him
matgeflü
Grundlag
Stroh mi
führer.
Seda
Gedr. Eb
die Gese
Bödig
beitsam
bringen u
Gersch
Schädel
beibe Be
eingetret
H
Karl
minier
durch
süßung d
lar Nipi
werden,
seine We
Brigade
annah,
erste We
Brud
Paulsche
Unflü.
Alfred
in das
gebracht
sich die
hien. In
ten der
hänger
Wacht a
dem Sol
eingedr
wenigen
Einwe
ru d
lenen b
diese am
Anlage
Fregate
dieses D
lich ent
Ewa
schen un
schafstü
übergab
gerneite
der Stad
Ehrenbü
präsident
er vor a
fallenen
bracht
Sobann
Webean
großen
geheiltes
„Gebet
weller-
und M
Vorbeim
Nachmit
des Ga
statt.
Furch
Geld
Kohrb
Glasch
durchsch
keln des
rasche
unglück
eine Be

